№. 38. Schlesische 1842.

Gebirgs-Blüthen.

Achter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 15. September.

Gedichte von Eugenie v. L'E.

I.

Der Liebe Leid.

Weh' im kranken Herzen,
Schmerz in wunder Brust,
Ist das der Liebe Wonne,
Ist das der Liebe Lust?
Alle Jungfrau'n will ich warnen,
Lasset nicht umgarnen
Euch von Amor's Zaubernetz.
Seiner Pfeile Schmerzen,
Brennen tief im Herzen,
Und der Jugend goldnen Frieden
Sucht vergebens Ihr hienieden.

II.

Vergißmeinnicht.

An Bachesrand,
Ein Blümlein stand
Mit Aeuglein blau;
Ihm Mägdlein vertrau.
Schenk es dem Liebsten Dein
Dort mag's Dir Fürsprecher sein
Und flüstern wird's so gern
In weiter stiller Fern'
Sein hold: „Vergieß mein nicht"
Und wehe dem, der Treue bricht.

Die Schlacht bei Lützen im Jahre 1813.

(Fortsetzung.)

Ferdinand traf sein Regiment auf dem Rückzuge von Lützen nach Bautzen, wo es wieder zur Schlacht kam, in welcher er so ausgezeichnet focht, daß er von seinen Kameraden einstimmig zum eisernen Kreuz vorgeschlagen wurde; die bittere Nachricht von dem Tode seines Freudes, die bald an dessen Onkel, den Chef der Eskadron, in welcher Ferdinand diente, gekommen war, ließ den armen Jungen die Freude über das Glück Ritter vom Eisenkreuze zu sein, nicht genießen und

er sehnte sich nach einem gewissen und umständlichen Berichte über den Tod Wilhelms. Der eintretende Waffenstillstand verschaffte ihm hiezu erst Gelegenheit. Wilhelms Regiment kantonnirte nicht weit von dem Dorfe, in welches das sehr zusammengeschmolzene Husarenregiment einquartirt war. Ferdinand nahm einen Tag Urlaub und eilte in das Städtchen.

„Der Kapitain R. ist in Görschen gefallen," versicherten alle Offiziere des Regiments, „als tüchtiger Soldat gefallen, denn den angebotenen Pardon schlug er mit kaltem Heldenmuthe aus, zur Ehre seines Namens und unsers Regiments sei es dem wackern Manne nachgesagt; fragen Sie nur die Füseliere, die mit ihm im Dorfe waren, Herr Kamerad, sie werden ihnen Alles berichten können;" — Zehn bis zwölf wilde Burschen, die einzigen, welche die Klingen der feindlichen Reiter bei dem Gemetzel verschont hatten, wurden herbei gerufen, und versicherten dasselbe. Ein alter Unteroffizier setzte noch hinzu, „ich habe dicht neben meinem guten Hauptmann gestanden, als der baiersche Offizier ihm den Kopf spaltete, — und mein Bajonnet hat ihn dafür gezeichnet; fast die ganze Kompagnie ist mit ihm gefallen, und Alle haben gern ihr Leben für ihn hingegeben, — wir andern wären eben so gern mit ihm gestorben, und das würde auch geschehen sein, wenn die Dragoner uns nicht herausgehauen hätten, — wären die nur fünf Minuten früher gekommen, so war der Hauptmann gerettet. Ja, ja, Kamerad, fallen habe ich ihn sehen; habe aber nicht so viel Zeit gehabt, ihn etwas abseit zu tragen, denn die Baiern warfen uns sammt den Dragonern wieder aus dem Dorfe, und hernach haben die Pommern es genommen."

Trostlos kehrte Ferdinand zum Regimente zurück und brachte dem alten Rittmeister die erhaltene traurige Nachricht. Bei diesem fand er seine Ernennung zum Offizier im Regiment, und wurde als solcher noch an demselben Tage kommandirt, mit einem kleinen Kommando zur Organisirung der Landwehr nach Preußen zu gehen, so daß ihm kaum Zeit übrig blieb, in wenigen Zeilen den Seinen Nachricht von sich zu geben. Von Wilhelm schrieb er nichts, da er den Armen daheim keine Hoffnung geben konnte, und ihnen doch auch das letzte Fünkchen derselben durch seine, allem Anscheine nach, nur zu sichere Nachricht, nicht nehmen wollte. Von Tilsit aus schrieb er dann wieder, und erhielt hier auch, durch Briefe von seinem Vater und seiner Amalie, Kunde von dem traurigen Zustande, in dem sich Alle, besonders seine unglückliche Schwester, befanden.

„Der Waffenstillstand war zu Ende, und Ferdinand, am Tage vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten, mit einem Ersatzkommando wieder beim Regimente eingetroffen.

„Ferdinand," — sagte der Rittmeister nach den ersten Begrüßungen, „viel Zeit zur Erholung vom Marsche kann ich Dir nicht lassen. Noch diesen Abend rücken wir aus, bis an die Vorpostenkette, und Schlag zwölf Uhr wird der Feind angegriffen. Von jeder Schwadron wird ein Zug vorgehen und die feindlichen Feldwachen allarmiren, während der Rest zum Nothfall im zweiten Treffen bleibt. Mache Dich nur fertig, mein Sohn, denn auch Du mußt mit Deinem Zuge vor!"

Ferdinand, vom herrlichsten Eifer für die Wohlfahrt seines bedrängten Vaterlandes beseelt, und überdieß den Grundsatz jedes braven Soldaten: „je mehr Dienst, desto mehr Ehre," wohl kennend, freute sich höchlich über den erhaltenen Befehl, und ließ sich kaum so viel Zeit, nur einigermaßen Erholung und Ruhe nach dem eben gemachten Marsche zu genießen. Schlag eilf Uhr hielt er mit seinem Zuge auf dem Allarmplatze im Dorfe, und erhielt hier

nochmals die zum Ueberfalle nöthigen Befehle. Von jeder Schwadron brach ein Zug ab, und rückte, so geräuschlos wie möglich, aus. Auch Ferdinand mit dem seinigen, einen Bauern zu Pferde zur Seite, der als Wegweiser mitgenommen war, und eine Blendlaterne unter dem Mantel hatte. Unterwegs wurden die Vedetten, auf welche man stieß, aufgenommen, bis man zu der äußersten derselben gekommen, und mithin dem Feinde ganz nahe war. Etwa tausend Schritt von einem Dorfe, das, nach des Bauern Aussage, von baierschen Chevauxlegers besetzt war, wurde hinter einem Fichtengebüsche Halt gemacht. Der Bauer mußte leuchten und Ferdinand sah nach der Uhr. Es war drei Viertel auf zwölf. Noch fünfzehn Minuten bis zur bestimmten Zeit, Allen klopfte vor banger Erwartung das Herz hoch und immer höher, je rascher eine Minute nach der andern verflog.

„Ganz dicht vor uns, Herr Lieutenant," flüsterte der Husar, den man als verlorenen Posten eben aufgenommen hatte, müssen die feindlichen Vedetten stehen, wenigstens haben heute am Tage zwei Baiern hier am Gebüsche gehalten." —

Die Husaren untersuchten leise ihre Pistolen, warfen die Patrontaschen nach vorn herum und warteten, so vorbereitet, auf den ersehnten und gefürchteten Augenblick. Der Mond war überwölkt, und nur wenn die vorüberziehenden Wolken einen seiner Strahlen auf die Gruppe fallen ließen, konnte Ferdinand seinen Zug übersehen. Die blanken Todtenköpfe vor den Czako's blinkten dann mit grinzend drohenden Geberden nach der Seite hin, wo ihre Beute stand. Je näher die Zeit kam, desto stiller wurde es, kein Mann rührte sich, kein Pferd. — Alles mäuschenstill. Eben wollte Ferdinand wieder nach der Uhr sehen, als die Thurmuhr im Dorfe anfing zwölf zu schlagen.

„In Gottes Namen, vorwärts!" — sagte Ferdinand halblaut und warf seinen Schwarzen um die Ecke des Gebüsches. Kaum war der halbe Zug herum gebogen, als das „Qui vive!" der feindlichen Vedette erschallte.

„Marsch, marsch!" — rief Ferdinand, und die Kugel des abschießenden Feindes flog pfeifend ihm am Ohre weg. Die Fliehenden waren stracks erreicht, und Ferdinands Säbel streckte den Einen derselben vom Pferde, während der Andere von einem, dem Lieutenant zunächst reitenden Unteroffizier, herunter gehauen wurde. Im Nu war das Dorf erreicht, in welchem der Trompeter aber auch schon zum Ausrücken blies. Ein Geschwader Reiterei, wahrscheinlich die Feldwache, welche am äußersten Ende des Dorfes gelegen hatte und auf den gehörten Schuß der Vedette schnell aufgesessen war, sprengte den eindringenden Preußen entgegen, wurde aber leicht und schnell geworfen, so daß der durch dies Zusammentreffen verursachte Aufenthalt kaum bemerkbar war. Pfeilschnell ging's nun in's Dorf, wo noch Alles bunt durch einander jagte. In der Mitte stürzte sich der in der Eile zusammengeraffte Haufen auf die ansprengenden Husaren. Voran einer auf einem mächtigen Schimmel, der durch das Halbdunkel der Nacht Ferdinand entgegenglänzte, und jetzt hart mit seinem Schwarzen zusammentraf.

„Halt, preußischer Hundsfott!" brüllte der Schimmelreiter, aber „Jesus Maria!" ächzte er schnell hinterher, als Ferdinand englische Klinge ihm durch das Gesicht geflogen war.

Der reiterlose Schimmel machte Kehrt und stürmte mit Ferdinand und dessen Husaren zugleich in die anjagenden Chevauxlegers. Leicht wurden diese geworfen, da nach dem Fallen ihres Führers, denn dies war der von

Ferdinand in den Sand gestreckte Schimmelreiter, weder Ordnung noch Haltung in dem Haufen war. In wilder Flucht sprengten die Baiern dem andern Ende des Dorfes zu, um so das Weite zu suchen, aber auch dawider war gesorgt, da der früheren Verabredung gemäß, schon vor dem Dorfe ein tüchtiger Unteroffizier mit zwanzig Pferden dasselbe umsprengt hatte, und jetzt auch von der befreundeten Seite den Fliehenden entgegen brach.

Hart ging es jetzt darunter. „Pardon, Pardon!" erscholl es aus der Mitte, und „herunter von den Pferden!" riefen die Schwarzen. Rasch wurde der barsche Befehl von den Geängstigten befolgt und der ganze Haufen so gefangen genommen.

Ferdinand ließ die Beutepferde zusammenkoppeln, die Gefangenen in die Mitte nehmen, und trabte ohne sich länger aufzuhalten, zu dem Platze zurück, der zum Sammeln der Züge festgesetzt war, und wo der zurückgebliebene Theil des Regiments hielt.

Hier angekommen machte Ferdinand Bericht über den gelungenen Ueberfall und sorgte dann, so gut es gehen wollte, für seine Gefangene, die weiter gebracht werden sollten, und erst einiger Erholung bedurften, was um so nöthiger war, da ein großer Theil der armen Menschen verwundet und noch gar nicht verbunden war. Bis zum Morgen wollte man hier stehen bleiben, weil einige der detaschirten Züge noch nicht zurück waren. Unterdessen beschäftigten sich die Husaren damit, die erbeuteten Mantelsäcke durchzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Des Weibes Klag'gesang.

Es schillt das Weib, hat sie den Mann erkoren,
„Du Töffel heißt es, bist nicht klug genug"
„Geh' packe Dich" man zaußt ihn bei den Ohren
Und sieht nach Andern, „Suse ist das klug?!"

Sie schillt und keist, hat sie den Mann bestochen
„Der Töffel geht noch ruhig seinen Gang!"
Ihm ist der Stab der Herrschaft längst gebrochen
Und seine Nase trägt er Ellenlang.

Da, plötzlich geht der Töffel aus dem Leben,
Susanne klagt und schreiet sich halb todt:
Ihr ist die Ruh — Gewissensangst gegeben
Und klagend trifft sie schon das Morgenroth.

Das heißt, sie eilt' ein Denkmal zu bestellen
Für Töffeln, ist ein Jahr er doch schon hin:
Der Welt will Suse flur ein Beispiel stellen,
Bringt's auch nicht Thränen, bringts ihr doch
Gewinn.

Schicksalswege.

(Beschluß.)

Da erscholl der Ruf des Königs. Durch alle Gau'n hallte er wieder. Tausende eilten herbei und stellten sich freiwillig zur Rettung und Rache des bedrückten Vaterlandes. Körner's Heldenlieder gossen hehre Begeisterung in die Brust aller Deutschen. Auch Edmund trat, entflammt für die heilige Sache, als Offizier in die Reihen der Krieger. — Die Schande von Jena und Austerlitz wuschen Helden bei Wahlstadt, Dennewitz, Kulm und Wartenburg mit Blut rein. Die Schlacht bei Leipzig zersprengte das Joch der Franzosen — es kämpfte das Volk. Die Fremdlinge flohen der Heimath zu. Nur einzelne Heerhaufen hatten sich im Vaterlande gehalten und sogen noch das Land aus. Diese zu vertreiben, zog Edmund, der sich durch Heldenmuth und Tapferkeit zum Obersten emporgeschwungen, aus. Nach vielen glücklichen Gefechten bot ihm ein bedeutender Haufen die Spitze und verschanzte sich in dem Schlosse und Gute des Herrn von Treuenfels, dessentwegen Edmund hatte fliehen müssen. — Eine höhnende Antwort erfolgte auf die Aufforderung zur Uebergabe. Der

Sturm begann. Unter dem Gesange der Heldenlieder des glorreich gefallenen Körner rückten die tapferen Krieger heran, nicht achtend der todtbringenden Kugeln, der fallenden Kameraden; unaufhaltsam vordringend brachen sie sich durch das brennende Dorf Bahn. Die Franzosen zogen sich in der Dunkelheit zurück, das Schloß in Flammen zurücklassend. Edmund ertheilte von hier aus seine Befehle zur Verfolgung, als ihm auf seine Frage ein Diener des Gutsherrn meldete, daß sich dieser mit Frau und Tochter zu dem Grafen Horst begeben hatte. Kaum graute der Morgen, so meldete ein ausgesandtes Streifcorps, daß sich der Feind im Schlosse des Grafen Horst festgesetzt habe. Edmund ließ sogleich dahin aufbrechen und den Sturm unverzüglich beginnen. Auch hier warfen die Feinde Feuer in die Häuser, doch die Unkenntniß des Ortes ließ ihre Absicht fehlschlagen; nach kurzer Zeit waren sie gefangen oder erschlagen. Nur im Schlosse selbst hielt sich der Kern mit seinem Generale und den Offizieren.

Ein verdeckter Gang führte aus den Nebengebäuden durch die Keller in das Schloß. Dies zur Rettung des letzteren und zur Ueberrumpelung des Feindes zu benutzen, befahl Edmund den Angriff der Hofgebäude. Die Franzosen zogen sich kämpfend zurück. Edmund ging durch die Gänge und gelangte unbemerkt mit seinen Soldaten im Schlosse an; es folgten mehrere und nach kurzer Zeit lagen sämmtliche Feinde in Banden. — Ein alter Diener trat zum Obersten und bat ihn dringend, ihm zu folgen: Die Eilfertigkeit und Angst des Alten ließ ihn etwas Schlimmes ahnen. Er wurde bis zu einem Zimmer im äußersten Flügel des Schlosses geführt. Eine weibliche Stimme schrie ängstlich um Hülfe, während eine rauhe, männliche im gebrochenen Deutsch die heftigsten Drohungen ausstieß. Wie von Ahnung durchdrungen ergreift Edmund die Art, mit welcher sich der Alte bewaffnet hatte und schmettert die Thür aus Schloß und Riegel. Das Zwielicht läßt ihn deutlich genug ein junges Mädchen erkennen, welches mit einem französischen Offiziere um Ehre und Leben ringt und im Begriff ist zu unterliegen. Mit empörtem Gefühl dringt Edmund auf den Elenden ein und zerschmettert dem sich schnell Erhebenden das Haupt.

Er brachte die Ohnmächtige darauf in den Garten und erkannte hier — wer beschreibt seine Ueberraschung, sein Entzücken? — die Geliebte, um derentwillen er den Zorn des Vaters und die Entfernung von den Eltern ertragen hatte. Sie in dem väterlichen Schlosse zu finden, war ihm unerklärlich. Eben wollte er den Diener befragen, der war aber verschwunden, er mußte sich also allein mit der Ohnmächtigen beschäftigen. Ein wenig Wasser aus dem Springbrunnen brachte sie endlich wieder zu sich. Sie erhob sich, sah ihn erstaunt an und lag mit dem Ausrufe: Mein Edmund, mein Retter! an der Brust des Entzückten. In diesem Augenblicke erschien der alte Horst mit seinem Freunde Treuenfels, beide mit blanken Säbeln, während der alte Diener vergebens: Halt! rief. Zornig drangen beide auf Edmund ein und nöthigten diesen, zu den Waffen zu greifen. Hart bedrängt als Räuber und Ehrenschänder begrüßt, brachte ihm endlich eine Ordonnanz Hülfe. Die beiden Alten zogen sich sogleich mit der Tochter zurück, doch die Anrede des Offiziers an den Obersten: Herr Graf von Horst, die Feinde sind vernichtet, sämmtliche Offiziere gefangen oder getödtet — bannte sie auf der Stelle fest. Unterdessen hatten auf die Nachricht von dem Kampfe ihres Obersten die Soldaten den Hof und Garten erfüllt und wunderten sich, daß kein Befehl zur Gefangennehmung der alten

Herren gegeben wurde, die das durch den Kampf zwischen Vater und Geliebten von Neuem ohnmächtige Mädchen in den Armen haltend, ruhig, aber betroffen dastanden. Da erschienen auf Edmund's Befehl, geführt von seinen Offizieren, seine und Ida's Mutter. Die Gräfin beeilte sich, auf Edmund zuzugehen, um ihm für ihre Rettung zu danken, da sah sie ihm fest in das Antlitz und ihre Schritte beflügelnd, lag sie an der Brust des Sohnes. „Mein Sohn, mein theurer Sohn!“ rief sie vor Freude weinend. Erschüttert stand der alte Graf, die Reue über seine Härte und Unbeugsamkeit drohte ihm im Wechsel mit dem freudigen Gefühle die Brust zu sprengen. Helle Zähren rannen über seine gefurchten Wangen und er breitete die Arme wie zum Umfangen aus. Edmund riß sich von der Mutter los und Brust an Brust weinten Vater und Sohn, als Ida, erwachend, den Geliebten und seinen Vater freudig umschlang.

Ida war vor dem Abgange Edmunds von der Universität aus der Aufsicht der alten Tante, welche einer Erziehungsanstalt für junge Fräulein vorstand, nach Hause geeilt, um den ihr bestimmten Bräutigam, den sie nicht zu kennen glaubte, zu empfangen. Mit Freuden hörte sie die Nachricht von Edmund's Flucht und hoffte mit Sehnsucht, den jungen Mann, den sie unaussprechlich liebte, wieder zu sehen. Es sollte anders werden. Es war bereits im zweiten Jahre nach Edmunds Flucht, und schon hatte dieser mit dem genesenen Herrmann seine Reise angetreten, da führte Ida der Zufall bei einem Besuche bei Edmund's Eltern, in das Zimmer desselben in welchem er vor seiner Abreise seine Sachen geordnet hatte. Ein kleiner Schlüssel lag auf einem Tischchen. Sie schloß damit den Schreibtisch auf, und das Erste, was ihr in die Hände fiel, ist der Brief, den Edmund für sie bestimmt und hier hatte nebst dem Kreuze liegen lassen. Neugierig durch die seltsame Unterschrift erbricht sie das Schreiben, worin er seinem Freunde das Fehlschlagen seiner Bemühungen und sein Unglück meldet und ihn zugleich um einen Besuch bittet, fand ihre suchende Hand. Freudig bringt sie beides sammt dem Kreuze den versammelten Eltern und regt die Erstaunten mit der Ungeduld der Liebe auf, sogleich Nachforschungen anzustellen. Doch Alles war vergeblich. Niemand wußte welchen Plan die beiden Freunde für ihre Reise befolgten. Traurig und in düstere Schwermuth versenkt floh der alte Graf jedes Vergnügen, sein ganzes Bestreben auf die Tröstung der geliebten Gattin und Schwiegertochter gerichtet, seine Härte und den Verlust des einzigen Sohnes beweinend.

So verging Jahr auf Jahr. Das glorreiche Jahr 1813 begann und brachte den Freiheitskrieg. Auf der Besitzung des alten Treuenfels setzte sich ein Regiment Franzosen fest. Einer der Offiziere verliebte sich in die schöne Tochter des Wirthes und verfolgte sie mit seiner Zudringlichkeit. Er warb endlich um ihre Hand und erhielt eine völlig abschlägige Antwort, da Ida schon verlobt sei. Der Elende schwur Rache für den vermeintlichen Schimpf, da rückte Edmund heran und begann den Sturm. Ida fand Gelegenheit, mit ihren Eltern und einigen treuen Dienern zu dem alten Horst zu fliehen. Doch in der Nacht entsteht hier ein Getümmel und Schloß und Dorf wird von den Franzosen besetzt. Der General erscheint mit seinen Offizieren, läßt die Bewohner des Schlosses zusammen kommen und kündigt ihnen Gefangenschaft an, bis sein Trupp in Sicherheit sein würde. Jeder wird in ein besonderes Zimmer gebracht und Ida durch jenen Offizier in ein abgelegenes halbdunkles Gemach. Da erscheint Edmund von

Neuem und besetzt stürmend Dorf und Hof, Alles fällt oder wird gefangen genommen. Der Offizier von seinem Standpunkte im Hofe verdängt, eilt ins Schloß und denkt, die entstehende Verwirrung zur Befriedigung seiner Begierde benutzen zu können und schließt die Thür von Ida's Gemach hinter sich zu. Ein zufällig frei gewordener Diener bemerkt dies und eilt mit Edmund herbei. Die Arme, zu schwach, längeren Widerstand zu leisten, ruft laut um Hilfe und sinkt bei dem Falle des Feindes in Ohnmacht. Der alte Diener eilt indeß zu den alten Herren und ruft sie zum Beistande auf Diese finden das Zimmer leer, ein Soldat weist sie, auf die Frage nach der Tochter, in den Garten, und beide eilen bewaffnet dorthin. Edmund wird von ihnen für den Räuber gehalten und muß sich zur Wehr stellen, da die sechsjährige Abwesenheit sein Gesicht gebräunt und der Bart ihn unkenntlich gemacht hat. Nur das Mutterherz und die Geliebte erkennen ihn sogleich wieder. Edmund nahm seinen Abschied und vermählte sich nach wenigen Wochen mit seiner Ida. Das Schloß Treuenfels blieb ungebaut, denn der Graf Horst hatte für den alten Freund und dessen Gemahlin Raum genug, und so lebten Alle in der schönsten Eintracht ein würdiges Vorbild ihrer Kinder und Unterthanen.

Tags-Begebenheiten.

Dresden. Ueberall ertönen Klagen über die anhaltende Dürre; der Futtermangel hat den höchsten Grad erreicht, es fehlt an Trinkwasser, die Kartoffeln kosten an manchen Orten 4 Thlr. der Scheffel, und der Wassermangel der den Mühlen nur einen sehr beschränkten Betrieb möglich macht, hat einen fühlbaren Brodtmangel erzeugt Ein Bäcker, der schlechtes und zu kleines Brodt gebacken hatte, wurde vom Volke zur Stadt hinaus getrieben. Dazu kommen noch die vielen Feuersbrünste, die auch vielfache Noth veranlassen

Man meldet aus Leipzig vom 7. Septbr. „In den Nachmittagsstunden des heutigen Tages traf die traurige Nachricht ein, daß auch die Stadt Oschatz von einer ¼ auf 10 Uhr Morgens aufgegangenen Feuersbrunst heimgesucht worden sei. Den letztern Mittheilungen zufolge waren das Rathhaus, die Kirche mit Thurm, die Archidiakonats-Wohnung, die Häuser des Neumarktes mit Ausnahme der an der Nordseite, die eine Hälfte der Nonnengasse, die Altoschatzer Gasse, die Rosmaringasse, die kleine Webergasse, der größte Theil der großen Webergasse, die Hospitalgasse bis an die Döllnitz und die Badergasse, kurz ungefähr der dritte Theil sämmtlicher innerhalb der Ringmauer gelegenen Häuser bis auf die massiven Mauern, sowie einige Scheuern in der Vorstadt in Asche gelegt worden.

Warschau. Die Stadt Ciechanow im Bezirk Prasnysz ist am 20. August ein Raub der Flammen geworden; 114 Häuser und 24 der bedeutenderen Etablissements liegen in Asche; 300 Familien sind ganz brodlos geworden. — Im ganzen Königreiche ist die Erndte des Wintergetreides reichlich ausgefallen, nur der Hafer ist dem übrigen Getreide nicht gleich gekommen. Bisher war die Hitze hier nicht zu drückend. — Die Großfürstin Marie, Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, ist, wie eine telegraphische Depesche aus St. Petersburg meldet, von einer Prinzessin entbunden worden, welche den Namen Alexandra erhalten hat.

Waldenburg den 11. Sept. Obgeich an diesem Tage der sonst so heitere Himmel durch seinen trüben und nassen Blick das hiesige Schützenfest nicht recht zu begünstigen schien, so verscheichten dennoch auf Augenblicke die Horen die trüben Wolken, welche das Firmament verhüllten, und belebten mit neuer Freude Jeden an diesem Feste Theilnehmenden.

Geführt von ihrem neu gewählten Hauptmann Herrn Rathmann Buchmann marschirte die Schützen-Compagnie Nachmittags 2 Uhr, begleitet vom Wohllöblichen Magistrate und

den Herren Stadtverordneten — den zeitherigen König in ihrer Mitte — mit fliegender Fahne und klingendem Spiele und unter dem Donner der Kanonen nach dem Schießhause; hier begann ein reges Leben, leider aber wurde es durch einige eingetretene Regengüsse unterbrochen.

Montag den 12. d. M., hatte der Himmel zu weinen aufgehört; das Fest begann aufs Neue, durch den Ausmarsch der Schützen-Compagnie nach dem Schießhause. Hier angekommen wetteiferten die Herren Schützen um den Arm Fortunas; die, ihrer Launen eingedenk, Manchem sich auf Augenblicke lächelnd zeigte, bald aber schadenfroh den Rücken kehrend davon ging, bis sie endlich ihren Auserwählten in dem Destillateur Herrn **Brieger** fand, der sie aber auch fest zu halten wußte, indem er ihr das Herz durch einen Kernschuß verwundete.

So heiter und vergnügt der Ausmarsch war, war auch der Einmarsch, denn auch diesen beehrten der hiesigen Stadt vorgesetzte Biedermänner, den neuen Sieger in ihrer Mitte habend. Alles ging ohne die mindeste Störung von Statten, und in jedem braven mit wahrem Bürgersinn beseeltem Schützenherze werden diese festlichen Stunden fortleben, die ein recht heiterer Ball beschloß.

Unerwähnt kann hier unmöglich bleiben: daß sich die hiesige Schützen-Compagnie durch ihre gute Haltung, durch Egalität im Anzuge als auch in ihren Armanturstücken rühmlichst hervorthut. Sie wird geführt von einem biedern Hauptmann, biedern Offizieren und Unteroffizieren; darum ruft Referent hoch lebe die Schützen-Kompagnie! fest bestehe dieser schöne Bund noch lange in schönster Eintracht! Hoch lebe jeder brave Bürger!!"

Denkmal

dankbarer Erinnerung an meine treue Wirthin und liebende Pflegerin meiner Kinder

Frau Johanna verw. Blach,

gestorben am Lungenschlage den 4. September 1842 in einem Alter von 52 Jahren.

Wer hier treulich seine Pflichten übte,
Ob er hochgestellt, ob niedrig stand,
Wessen Herz die Brüder wahrhaft liebte,
Wird mit Recht ein edler Mensch genannt,
Und gerechte Schmerzensthränen rinnen
Auf sein Grab, ruft ihn der Herr von hinnen.

So auch wandeltest Du stets hienieden,
Warest meinen Waisen werth und mir,
Und zu früh bist Du von uns geschieden;
Viel verloren haben wir mit Dir.
Halfest uns ja tragen jedes Leiden,
Nahmest innig Theil an unsern Freuden.

Habe Dank, daß Du seit sieben Jahren
Meine Kinder liebtest mütterlich,
Daß, wenn Noth und Kummer nah' uns waren,
Deine Sorgfalt nimmer von uns wich,
Daß Du durch geschäftig treues Walten
Halfst des Hausstands Wohlfahrt mir erhalten.

Wie ergriff Dich meines Richard's Leiden,
Wie so liebend schlug für ihn Dein Herz!
Wie erfüllte Dich sein frühes Scheiden
Mit Bekümmerniß und tiefem Schmerz!
Weintest täglich ihm mit stillem Sehnen
Auf sein Grab der Liebe heiße Thränen.

Daß Dein Geist mit ihm vereinet werde,
Dieser Wunsch ist Dir nunmehr gewährt,
Deine Hülle ruht in kühler Erde
Neben ihm, wo Euch kein Leid mehr stört.
Glücklich habt Ihr beide überwunden
Dieses Erdenlebens Trauerstunden.

Richard's Geist wird Dir den Dank nun bringen
Für die Liebe, die Du ihm erzeigt,
Dort, wo Engel ihre Hymnen singen,
Dort, wo jede Noth und Klage schweigt;
Und zu seiner Mutter wird er sagen:
„Die half mir der Erde Leiden tragen!" —

Nun, so ruhe wohl, frei von den Schmerzen
Die Dir 's Leben oft zu tragen gab! —
Immerdar bleibst werth Du unsern Herzen,
Oft besuchen wir Dein stilles Grab
Sprechend: „Unter diesem Hügel haben
Eine treue Freundin wir begraben."

Waldenburg den 12. September 1842.

Schlögel und seine Kinder.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.